

# Schalom



ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT



© REUTERS/Goran Tomasevic

## Mubarak als Symbol für den Frieden mit Israel

**Terror und Diktatur oder Demokratie und Meinungsfreiheit**

44. JAHRGANG • 1. AUSGABE 2011



Foto: Christian Jungwirth



**Dr. Richard Schmitz**  
**Zweiter Präsident**  
**der ÖIG**

## Leitartikel

Es ist schwer nach dem Atom-Supergau in Japan auch die anderen Probleme dieser Welt nicht zu vergessen. Die Verletzlichkeit des Globus wird wieder eindringlich offenbar. Noch hat der Mensch die Natur nicht im Griff. Trotzdem müssen wir uns den Problemen im Nahen Osten zuwenden vor allem deshalb weil im Schatten der Japan-Katastrophe Brutalität und Terrorismus weniger Echo in der medialen Öffentlichkeit haben.

Auch die Menschen diskutieren selbstverständlich lieber den Ausstieg aus der Atomenergie in Europa, ohne zu überlegen, dass sie dann selber weniger elektrische Energie zu Verfügung haben.

Auch dreißig Jahre nach der Ermordung des Wiener Stadtrates und Präsidenten der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft hat sich die Terrorbedrohung nicht geändert. Die Aktivitä-

ten haben im Gegenteil an Aggressivität zugenommen und haben Tausende unschuldige Opfer gefordert. Die Terrororganisation Al Quaida arbeitet unbeirrt an der Gründung eines umfassenden islamistischen Staates, der alle muslimischen Länder umfassen soll. Man sollte sich nicht durch die derzeitige Ruhe täuschen lassen.

In diesem Lichte kann man die Entwicklungen in Ägypten, Tunesien und im Königreich Bahrein nur mit größter Sorgfalt beobachten, von der unentschiedenen Lage in Libyen gar nicht zu reden. Selbstverständlich kann man an die Tatsache, dass es offensichtlich große unzufriedene Gruppen gibt, die auch bereit sind gegen Diktatoren zu kämpfen, Hoffnungen knüpfen. Wenn sich nach erfolgreichen Aufständen Demokratie und Meinungsfreiheit durchsetzen, dann wird sich auch der Frieden leichter durchsetzen lassen. Dann kann es auch ein friedliches Nebenei-

ner der verschiedenen Länder geben und mehr religiöse Toleranz innerhalb der einzelnen Länder. Allerdings sind das Erwartungen, die erst dann realistisch beurteilt werden können, wenn klar ist, wer nach dem Umsturz die Macht übernimmt. Unsere Sympathie gilt den Aufständischen, aber werden sie sich durchsetzen können?

Allzu vielfältig sind die Gruppen und Interessen in jedem einzelnen der derzeit noch autoritär regierten Länder. Die Korruption der Mächtigen ist nicht so leicht zu beseitigen, weil sie tief in die staatlichen Strukturen verwoben ist. Europa kann nur hoffen und abwarten. Fortsetzen muss man allerdings die wirtschaftliche Entwicklungshilfe, damit es den Bewohnern der arabischen Länder besser geht und damit der Unzufriedenheit mit der eigenen Lage die Basis entzogen wird. Dass es keinen Diktator mehr gibt, der sich in Palästen verschanzt,

ist noch keine Garantie für Ruhe und Frieden. Nur die beständige Verbesserung der Lebensverhältnisse, die Bekämpfung der Armut und ein nationales Selbstbewusstsein sind Voraussetzung für die Zufriedenheit einer Bevölkerung mit der eigenen Regierung. Europa ist aufgerufen hier entsprechende Initiativen zu setzen.

Israel kann die Entwicklung nur beobachten und hoffen, dass nicht die islamistischen Kräfte oder die alten korrupten Unterdrücker die Oberhand gewinnen. Jede Aktivität Israels in den Ländern, die sich im Umsturz befinden, könnte kontraproduktiv sein.

Die Österreichisch-Israelische Gesellschaft und ihre befreundeten Gesellschaften in Deutschland und der Schweiz können nur versuchen, Europa zu einer einheitlichen Haltung zu bringen, um Israels Existenz nicht zu gefährden.

*Richard Schmitz*



**INGE DALMA**  
Chefredakteurin

## Editorial

Wer seinen Weltblick in diesen Tagen über den – noch geschützten - eigenen Tellerrand hinauswagt, wovon wir bei unserer Leserschaft ausgehen, hat keinen Mangel an Sorgen und Ängsten. Wir versuchen in dieser Ausgabe – trotz der Atomkatastrophe in Japan - unseren Focus auf die brodelnden revolutionären Volksaufstände in Nordafrika zu richten: in erster Linie auf Ägypten, Israels Nachbarn und Partner eines Friedensvertrages. Diesen lehnt allerdings ein Teil der ägyptischen Aufständischen vehement ab und macht den gestürzten Diktator Mubarak dafür verantwortlich – wie unser Titelbild dokumentiert.

Chava Gurion analysiert in gewohnter Schärfe die Ausgangsposition und die möglichen Folgen – Seiten 10-12.

Unser Militärexperte Karl Semlitsch erläutert den Charakter der ägyptischen Armee, die derzeit die politische Verantwortung trägt. (Seiten 7/8).

David Govrin, Kommentator der großen israelischen Tageszeitung „Ha Aretz“ und profunder Kenner Ägyptens überblickt auf Seite 8 die Revolutionen der jüngsten Vergangenheit und zeigt auf, wozu sie geführt haben.

Zu dem Thema „Hat der Frieden im Nahen Osten noch eine Chance?“ hat die Israelitische Kultusgemeinde zwei gewichtige Meinungsträger, den Botschafter Israels, Aviv ShirOn und den Präsidenten der Kultusgemeinde, Ariel Muzicant vor Publikum aufs Podium gebeten. (Bericht Seite 4)

Wir erinnern an zwei große Verstorbene, an Teddy Kollek, den aus Wien stammenden Bürgermeister von Jerusalem und an Heinz Nittel, den ermordeten Präsidenten der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft.

Zum heiter-erfreulichen Abschluss präsentieren wir die US-israelische Oscar-Preisträgerin Natalie Portman – dort, wo in der Regel unsere Buchempfehlungen ihren Platz haben, auf Seite 19.

## Inhalt

COVER – Der gestürzte Diktator Mubarak wurde von vielen Aufständischen für den ungeliebten Friedensvertrag mit Israel verantwortlich gemacht .....	<b>1</b>
Leitartikel von Dr. Richard Schmitz .....	<b>2</b>
Editorial der Chefredakteurin, Inhaltsangabe/Impressum .....	<b>3</b>
Podiumsdiskussion in der Kultusgemeinde .....	<b>4</b>
In memoriam Teddy Kollek ...	<b>5</b>
Heinz Nittel, Mordopfer seines Engagements .....	<b>6</b>
Ägyptens Militär von Karl Semlitsch .....	<b>7/8</b>
Der lange Weg zur Revolution von David Govrin .....	<b>9</b>
Schwerpunkt-Kommentar von Chava Gurion .....	<b>10/11/12</b>
ÖIG- Landesorganisationen ..	<b>14/15</b>
little shaloms .....	<b>16/17</b>
Gedenkfeier in Israel von Peter Gewitsch .....	<b>18</b>
Der Schwarze Schwan .....	<b>19</b>



## Hat der Frieden im Nahen Osten noch eine Chance?

Diese herausfordernde Frage stellte die IKG im Gemeindeganzentrum zwei höchst prominenten Diskutanten am Podium vor einem sehr aufmerksamen Publikum:

**Aviv ShirOn, Botschafter des Staates Israel – und Ariel Muzicant, Präsident der Wiener Kultusgemeinde.**

Die übereinstimmende Aussage war ein klares „JEIN“, beziehungsweise ein vorsichtiges „ja, aber“.

Die beiden Herren stellten schon bei ihren Eröffnungs-Statements fest, dass man sich kein klassisches Streitgespräch erwarten dürfe, weil sie bei den meisten Themen der gleichen Ansicht seien.

Dennoch erwiesen sich die Standpunkte dieser Experten leicht differenziert.

Der Botschafter bezog sich naturgemäß in erster Linie auf die Verfasstheit des Staates Israel. Sollte es in einigen arabischen Ländern tatsächlich zu demokratischen Wahlen kommen, so dürfe man sich nicht scheuen,

die Folgen an früheren solchen Prozessen hochzurechnen: am Iran, nach dem Shah-Regime und an Gaza, wo die Hamas die Wahlen gewonnen hat.

Israel, als einzige Demokratie westlicher Prägung in der Region, verhält sich abwartend, man bereite sich jedoch auf alle Eventualitäten vor. Die Bevölkerung verhalte sich ruhig und vorsichtig.

Demgegenüber betonte Muzicant, dass man in allen derzeit revoltierenden Ländern keine historischen Erfahrungen mit Demokratie habe. Der Ausgang dieses schwelenden Prozesses sei also offen, Hoffnung jedoch angebracht.

Im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern sei derzeit Stillstand, so ShirOn. Zwar strebten beide Seiten eine friedliche „Zwei-Staaten-Lösung“ an, die jeweiligen Bedingungen lassen zur Zeit keine Einigung zu. Israels Regierungschef Netanyahu kann aus demographischen Gründen einer Rückkehr der Flüchtlinge nicht zustimmen:



© Yuri Yevsihin



© Yuri Yevsihin

diese wären seit vier Generationen zur politischen Erpressung in Lagern gehalten worden – das sei kein zeitgemäßer Zustand.

Ebenso unhaltbar sei der Fortbestand der UNWRA: operativ geworden im Jahr 1950 als UN-Mandat auf Zeit, wurde es mehrmals verlängert und läuft im Juni dieses Jahres ab.

Der umstrittene milliardenschwere Spendentopf, ausschließlich zugunsten der Palästinenser, sei ohne Vergleich. (Zitat: „unique ... to one group of refugees“), betonten beide Redner unisono.

Der Konflikt sei längst nicht mehr nur territorial, sondern vielmehr ideologischer Natur, auch könnten feindselige Handlungen ohne Panzer und Gewehre ausgetragen werden, gab Botschafter ShirOn kryptisch den Zuhörern zum Nachdenken mit auf den Weg.

*Inge Dalma*



## In memoriam Teddy Kollek

**T**eddy Kollek wäre am 27. Mai 2011 hundert Jahre alt geworden. Am 2. Jänner 2007 starb er in Jerusalem, der Stadt, der er sein Leben gewidmet hatte. Der ehemalige Bürgermeister und Gründer der Jerusalem Foundation wurde zu einer der prägendsten Persönlichkeiten der jungen Geschichte des Staates Israel.

Aufgewachsen in Wien, engagierte sich Teddy Kollek in der jüdischen Jugendbewegung bis er 1935 in das damalige Palästina auswanderte. Im Zweiten Weltkrieg diente er als Verbindungsoffizier zwischen der jüdischen Befreiungsorganisation Haganah und den Geheimdiensten der Alliierten. 28 Jahre lang war Teddy Kollek Bürgermeister

von Jerusalem, in seine Amtszeit fiel die Wiedervereinigung der beiden Stadtteile.

Die Jerusalem Foundation, die Kollek 1966 ins Leben rief, verleiht alljährlich den Teddy-Kollek-Preis an Personen (oder Organisationen), die sich um die israelische Hauptstadt besonders verdient gemacht haben.



Adalbert Stifter Straße 18  
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150  
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at  
H www.jbbz.at

DVR: 0985911  
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0





NEU: „Fit fürs Office“ + 2. Lehrabschluss Buchhaltung

Lehrgang zur Kindergartenassistentenz

Mütter-Intensivtraining IT-Technik

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:

- Bürokaufmann/frau
- IT-Technik
- Orthopädiotechnik

1-jähriger Berufsorientierungslehrgang (BOLG)  
(Hauptschulabschluss, 9. Schulstufe)

Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis  
(EDV, Büromanagement, Sprachen)

**Sichern Sie sich Ihren Platz!**  
**01/33106/150**

**Der Vorstand und die Mitarbeiter des JBBZ wünschen allen Freunden und Partnern Pessach Sameach!**



in memoriam

## Heinz Nittel – Mordopfer seines Engagements

Vor dreißig Jahren, am 1. Mai 1981 wurde Heinz Nittel ermordet. Die Wiederkehr seines Todestages ist nicht nur für uns in der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft und darüber hinaus für alle Freunde Israels Anlass, eines besonders wertvollen, aufrechten Menschen, eines weltoffenen Humanisten und bedeutenden Kommunalpolitikers mit Respekt und Zuneigung zu gedenken. Unsere Gedanken gelten auch voll Mitgefühl seiner Witwe Elisabeth Nittel.

Es war ein politisches Attentat, nicht weil er Sozialdemokrat, nicht weil er Politiker war, sondern weil er sich als überzeugter Freund Israels mit aller Entschiedenheit für die existentiellen Interessen Israels einsetzte und weil er vehement gegen jede Form des Antisemitismus auftrat.

Heinz Nittel war 1963 als Gründungsmitglied in den Vorstand unserer Gesellschaft eingetreten und folgte 1968 Otto Probst als Präsident nach. Bei seinem Engagement für Israel war er mit einer österreichischen Außenpolitik konfrontiert, die nicht nur in Israel als unfreundlich bis feindselig empfunden wurde. Nicht immer wurde damals begriffen, welche wertvollen Dienste Heinz Nittel auf Grund seiner persönlichen Kontakte

für die Beziehungen zwischen Israel und Österreich leistete. Erik Hanke hat Heinz Nittel einen Brückenbauer genannt. Wie wichtig seine Brückenschläge gerade in einer Zeit waren, in der die Brüche zwischen den beiden Staaten immer tiefer zu werden drohten, verstehen wir heute besser als damals.

Auch nach dreißig Jahren ist Nittel für uns präsent, so sehr hat er das Profil und die Entwicklung unserer Gesellschaft geprägt, indem er die politische Dimension unseres Programms und damit die Aufgabe unserer Gesellschaft definiert und umgesetzt hat. Um es mit seinen Worten zu sagen, die wir dem Buch „Weltbürger aus Wien“, verfasst von Helmut Strutzmann und Walter Ziehen-sack, entnehmen.

„Die ÖIG muss die Aufgabe haben, das Recht Israels auf Existenz immer und überall zu vertreten und daher ständig aufklären, unter welchen Umständen sie gesichert werden kann. Damit hat die ÖIG auch eine innenpolitische Funktion. Sie muss offen gegen den Antisemitismus auftreten, wo immer er in Österreich anzutreffen ist, damit nie wieder jemand gezwungen wird, wegen seiner Religion oder Zugehörigkeit zu einer politischen Partei Österreich zu verlassen oder in



seiner Würde verletzt wird.“  
Diese Aufgaben unserer Gesellschaft sind heute um nichts weniger aktuell als 1978. Zwar ist das Verhältnis zwischen Österreich und Israel heute spannungsfreier doch der Antisemitismus agiert unverholen in der Öffentlichkeit.

Es ist unsere Verpflichtung und unsere Verantwortung sie so ernst zu nehmen, wie es unser Vorbild Heinz Nittel getan hat.

*Dr. Sepp Rieder und  
Dr. Richard Schmitz*

### Einladung an alle Mitglieder:

Die Kranzniederlegung am Grab von Heinz Nittel ist für den 28. April, um 10 Uhr – Treffpunkt der ÖIG beim 2. Tor am Zentralfriedhof angesetzt.



## Das Schicksal Ägyptens in der Hand des Militärs

von Karl Semlitsch

Wer das große Areal der Militärakademie im Stadtteil Heliopolis in Kairo betritt, sieht bildlich den dreimaligen strategischen Wandel der ägyptischen Armee im 20. Jahrhundert: ein englischer Mark-IV-Churchill aus den dreißiger Jahren erinnert an König Faruks Ägypten als es formell zwar unabhängig, aber unter britischer Kontrolle war. Ein sowjetischer T 55 aus den frühen sechziger Jahren erinnert an Präsident Gamal Nasser als die Republik Ägypten massiv von Moskau unterstützt wurde. Ein amerikanischer M 60 aus den siebziger Jahren erinnert an den bis heute gültigen Schwenk von Präsident Anwaral-Sadat Richtung Washington. Unweit der drei Panzer steht ein Panorama des Krieges gegen Israel von 1973, in dem die ägyptische Armee über den Suezkanal setzte und tief in den Sinai eindrang. Wenngleich die nachfolgende Einkesselung durch die israelische Armee in dem Panorama nicht mehr dargestellt ist, wurde damit ein Heldenepos begründet, das letztlich den Weg zum Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten von 1979 mitebnete und der auch von der gegenwärtigen Übergangsregierung Ägyptens unter Feldmarschall Mohamed Tantawi nicht infragegestellt ist. Die heutige ägyptische Armee ist bis dato ein stabiler Faktor im

Nahen Osten und hat sich während der 18-Tage-Revolution als stabiler Faktor auch im Inneren erwiesen.

Während der Ereignisse auf dem Tahrir-Platz hatte die Truppe keinerlei Berührungsängste mit den Demonstranten, sicherte die Aktionen ab und einige Demonstranten legten sich sogar auf Panzerketten, damit diese den Platz nicht verlassen konnten und sie somit vor den Schlägertrupps auf Kamelen geschützt waren.

Am Höhepunkt verlas ein General „Im Namen Gottes, des Barmherzigen und Gnädigsten“, dass auf Befehl des Hohen Militärates das Parlament aufgelöst, die Opposition zum Gesprächspartner und der Rat zum Inhaber aller Macht im Lande erklärt worden sei. Das war das Ende des Regimes Mubarak.

Die ägyptische Armee blieb auch in dieser Lage der Stolz der Nation und sie bekräftigte den Nimbus noch niemals eine Revolte des Volkes niedergeschossen zu haben. Alle Präsidenten seit 1952, Nasser, Sadat, Mubarak, waren aus dem Offizierskorps gekommen und neben der Nationaldemokratischen Partei war sie stets eine Stütze des Staates. Die ägyptische Armee ist heute zu einem Garant für eine Verfassungsreform und für baldige Neuwahlen geworden. Ob sie Antworten auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen finden wird, steht noch offen.

Die ägyptische Armee ist die größte Militärmacht in Afrika. Sie hat als Wehrpflichtigenarmee mit einer dreijährigen Dienstzeit rund 480.000 Soldaten ständig



Panzer M60 schützt Demonstranten auf dem Tahrir Platz



unter Waffen, deren modernerer Teil vor allem amerikanischer Herkunft ist. Sie verfügt darüber hinaus über ein eigenes Wirtschaftsimperium und, als Folge aus dem Friedensvertrag von 1979, über eine starke Militärhilfe aus den USA, womit sie relativ unabhängig von wirtschaftlichen Schwankungen ist. Die Offiziere rekrutieren sich vorwiegend aus der ägyptischen Mittelklasse, besuchen Offiziersschulen in

Großbritannien, Frankreich und den USA, sind grundsätzlich religiös, aber nicht islamistisch. Der Hohe Militärrat wird sich jedoch auch flexibel verhalten: zum ersten Male seit der iranischen Revolution 1979 fährt ein iranisches Kriegsschiff, eine leichte Fregatte mit einem Versorgungsfahrzeug, mit Erlaubnis der ägyptischen Führung wieder durch den Suezkanal. Das ist noch keine Bedrohung für Isra-

el, aber ein Zeichen der Veränderung in Nahen Osten. Mit den arabischen Revolutionen ist jedoch ein besonderer Mythos gestorben, den viele Despoten wie ein Schutzschild vor sich hergetragen haben: zuerst muss der israelisch-palästinensische Konflikt gelöst sein, dann können wir uns verändern. Doch diesmal haben nicht die „Zionisten“ die arabische Welt in Bewegung versetzt.

### **Aussage des aktuellen Geistlichen Führers der ägyptischen Muslim-Bruderschaft, Yusuf al-Qaradawi: (Zitat)**

„The future of peace: there is no dialog between us muslims and the Jews- except by the sword and rifle. . . . [We pray Allah] to take this oppressive, Jewish, Zionist band of people. . . . do not spare a single one of them. . . . count their numbers and kill them down to the very last one.“

übersetzt: „Die Zukunft des Friedens - es gibt keinen Dialog zwischen uns, den Muslimen und ihnen, den Juden, außer mit dem Schwert und dem Gewehr. Wir beten zu Allah, diese aggressive jüdisch-zionistische Bande - ohne einen einzigen von ihnen übrig zu lassen - zu töten.“

Quelle: Simon Wiesenthal Center (2011) .

## **ISRAELISCH-ÄGYPTISCHE FREIHANDELSZONEN WIEDER IN BETRIEB**

Nach einer einmonatigen Stilllegung im Anschluss an den Aufstand in Ägypten ist in den dortigen Qualifying Industrial Zones (QIZ) wieder die Arbeit aufgenommen worden. Wie israelische Offizielle mitteilen, gehen die Geschäfte vor Ort wieder normal vonstatten. Ägypten und Israel haben nach ihrem Friedensvertrag von 1979 insgesamt fünf Qualifying Industrial Zones in Ägypten eingerichtet, die praktisch Freihandelszonen darstellen, deren Exporte in die USA zollfrei sind, so lange ihre Herkunft zu 11.2% israelisch ist.

Drei der ägyptischen QIZs befinden sich in der Region Kairo, die beiden anderen in Alexandria und Port Said. „Die Geschäfte in unseren Firmen in den ägyptischen QIZs laufen nach der Unterbrechung beinahe wieder normal“, berichtet Ramzi Gabbai, der Vorsitzende der Mode- und Textilabteilung des israelischen Industriellenverbandes. „Fast einen Monat lang hatten viele unserer Firmen, namentlich Delta, auf Grund der Schließung der Häfen, der Absperrung des Suezkanals und der Störungen in den Internet-Verbindungen, die den

Export unmöglich machten, die Produktion eingestellt.“

„Die Ägypter wollen diese Kooperation fortsetzen, die ihnen erlaubt, in den USA wettbewerbsfähig zu sein. Sie brauchen unsere Technologie, und wir nutzen ihren billigen Arbeitsmarkt“, so Gabbai.

Ähnliche Zonen wurden auch in Jordanien eingerichtet, nachdem das Königreich 1994 einen Friedensvertrag mit Israel unterzeichnete.

Quelle: Newsletter der Botschaft des Staates Israel



## Der lange Weg zur Revolution

Von David Govrin

Die Vertreibung des tunesischen Präsidenten **Zine el-Abdine Ben Ali** und der Rücktritt von Ägyptens Präsident Hosni Mubarak wurden in den arabischen Medien als die arabische Version des Falls der Berliner Mauer bezeichnet. Ob man diese Entwicklungen nun mit den Prozessen vergleichen kann, die zum Fall der Berliner Mauer führten, oder nicht – es ist klar, dass sie in der arabischen Öffentlichkeit als historischer Wendepunkt aufgefasst werden.

Die Revolution in Rumänien 1989 und die Hinrichtung von Präsident **Nicolae Ceausescu** sorgten angesichts seiner persönlichen Bekanntheit und der Ähnlichkeit zwischen ihm und den arabischen Herrschern in Hinsicht auf den Einsatz der Sicherheitsapparate und den Personenkult für tiefe Erschütterung in der arabischen Welt. Der Zusammenbruch des Ostblocks stieß auf Widerhall im Nahen Osten, vor allem in Anbetracht dessen, was als unerschütterliche Macht der Sowjetunion angesehen worden war, und der engen Beziehungen eines Teils der arabischen Regimes mit den Staaten Osteuropas.

**Saddam Husseins** Invasion Kuwaits im Jahr 1990 brachte das Fehlen arabischer Solidarität zum Ausdruck, aber auch das Fehlen von Gegengewichten und Bremsen. Die Herrscher Arabiens standen wachsenden Forderungen von Seiten Intellektueller

und Personen des öffentlichen Lebens nach vermehrter politischer Beteiligung gegenüber.

Der Sieg der **Islamischen Heilsfront** bei den ersten freien Wahlen in Algerien 1991 weckte wiederum die Sorge, dass eine schnelle Demokratisierung auch in anderen Staaten islamische Parteien an die Macht bringen würde. Die Armee griff dort ein, der Präsident wurde entlassen, das Parlament aufgelöst, die Heilsfront für illegal erklärt, und Algerien versank in einem blutigen Bürgerkrieg.

Nach den Anschlägen in den USA vom 11. September 2001 und den sich daran anschließenden Veränderungen in der US-Außenpolitik wurde die Verbreitung der Demokratie im Nahen Osten zu einem Teil der Bush-Doktrin und zu einem sicherheitspolitischen Ziel, und dies nicht nur als Teil der Verbreitung liberal-aufklärerischer Werte. Die Annahme der US-Administration ging dahin, dass die Ausbreitung von Terrororganisationen wie Al-Qaida von politischer Unterdrückung herühre. Die Förderung der Demokratie im Nahen Osten zielte demzufolge darauf ab, die Wurzeln des Terrors zu behandeln und den ‚Sumpf trocken-zulegen‘, aus dem er entwuchs.

Diese Vorgänge gaben den Reformisten Rückenwind. Das Ergebnis waren wachsende Forderungen der arabischen Öffentlichkeit nach mehr Machtbetei-

ligung, nach einer Verringerung der Macht der Sicherheitsapparate und der Regime-nahen Eliten, nach politischem Pluralismus und der Adaption von Formen der Marktwirtschaft.

Das Schwinden der Legitimität und des Vertrauens der Öffentlichkeit in die arabischen Regimes, deren Unvermögen, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, die Korruption und die Preissteigerung spielten eine zentrale Rolle beim Fall der arabischen Berliner Mauer. Die dramatischen Veränderungen der letzten Wochen werden der Demokratisierung der arabischen Politik helfen, jedoch nicht notwendigerweise zur Demokratie führen.

Eine kontrollierte Einbeziehung von oppositionellen – darunter islamischen – Kräften in die Politik erfordert vor allem anderen deren Anerkennung von demokratischen Spielregeln. Die Muslimbrüder bspw. haben niemals das gewählte Parlament als Quelle der Gesetzgebung oder liberale Werte nach westlichem Maßstab anerkannt. Der Weg zur Einführung einer demokratischen Regierungsform ist noch weit und hängt von der Entwicklung langfristiger struktureller und normativer Prozesse in Staat und Gesellschaft ab.

*Der Autor ist Leiter der Jordanien-Abteilung im israelischen Außenministerium und diente in der Vergangenheit u. a. an der Botschaft in Kairo.*



# PHARAO UND EUROPAS

Von Chava Gurion

**K**alter Frieden, diktiert vom Regime des verhassten und nun geschassten „Pharao“ Mubarak und formell weiter gehalten vom Militär, oder endlich befreite, demokratisch gestützte Feindschaft der ägyptischen Revolution gegen alles „Westliche“, oder von allem ein bisschen, als Form imaginierter eigenständiger Nationaldemokratie? Das ist seit ein paar Wochen die bis heute von niemand beantwortbare, aber existenzielle Frage nicht nur für den Nachbarstaat Israel, sondern für die gesamte Region des Nahen Ostens, inklusive der Möglichkeit eines Flächenbrandes.

## Ruhebedürfnis im Westen

Europas und der USA dezenter bis peinlicher Balanceakt zwischen Befürworten der Demokratiebewegung und Stützen des treuen westlichen Verbündeten Mubarak während der dreiwöchigen Revolution aus dem Bauch des Volkes, der arabischen Straße, entsprang einem tiefen Unverständnis der inneren Verfasstheit der Region und dem noch tieferen Bedürfnis nach Ruhe, das jeder deutlichen Parteiengreifung entgegen steht bis man sich auf die Seite des deutlichen Siegers stellen und ihn sich schönreden kann. Für die USA ein weiteres Kapitel blamabler Nahost-Politik, die erst am politischen Sterbebett der Autokratie vom „Pharao“ Demokratisierung und Reformen einforderte, während sie ihn als

rein strategisch Verbündeten seit Jahrzehnten wirtschaftlich stützte und militärisch hochrüstete, ohne die geringsten demokratischen Bedingungen daran zu knüpfen. Jetzt verfügt der Bauch des Volkes, die arabische Straße, über eine technisch bestens ausgebildete und mit modernsten Waffen ausgerüstete Armee, die im Falle einer militärischen Auseinandersetzung, mit wem auch immer, nicht mehr „bloßfüßig in die Wüste“ flüchten wird.

## Blauäugige Demokraten

In Europa blieben die Mahner ungehört, die ihre Spots auf die Geschichte anderer großer Revolutionen richteten, die Französische, die Russische, schließlich die Iranische, die allesamt nicht in Demokratie, sondern in neuen totalitären Systemen mündeten. Auch dass freie Wahlen noch kein Garant für demokratische Verhältnisse sind, müsste seit der NS-Herrschaft bekannt sein, für Kurzzeitgedächtnisse und in der Region wenigstens seit Hamas und Hezbollah. Und dass sich auch der Präsident des iranischen Mullah-Regimes in letzter Sekunde auf die Seite des revoltierenden ägyptischen Volkes stellte, konnte nur das Misstrauen besonders Sensibler schüren. Der Mainstream europäischer Demokratie-Euphoriker hielt den Skeptischen ausgerechnet das unpassendste Beispiel gelungener Transformation in

Demokratie der mittel- und osteuropäischen Staaten entgegen. Um sich dem blühenden, demokratischen Wirtschaftskörper der EU willig anzuschließen, brauchte es aber tatsächlich keine andere, revolutionäre Diktatur zum Übergang. Das entsprechende Modell für den Nahen Osten hieße allerdings, die arabischen Nachbarstaaten bemühten sich nach revolutionärer Beseitigung ihrer autokratischen Herrscher um den Anschluss an Israel, dem einzigen, stabil demokratischen und wirtschaftlich prosperierenden Staat weit und breit.

## Die arabische Straße

Nachdem massive Straßenproteste nach der dubiosen Wiederwahl des iranischen Präsidenten von den tödlichen Sicherheitsmaßnahmen des Regimes unterdrückt worden waren, schien die Macht der Straße in der gesamten Region irrelevant. Auch die arabische Straße irritierte die autokratischen Regime von Kairo bis Teheran bislang nur wenig, ihre Macht konnte niedergehalten oder ihr Zorn auf äußere Gegner wie Israel oder die USA umgelenkt werden. Doch der Erfolg der arabischen Straße in Tunesien und Ägypten nährte die Aussicht im gesamten autokratischen Mittleren Osten, das Volk könne sich überall erheben und sich seiner ungewählten Herrscher entledigen. Proteste im Jemen und in Jordanien führten zu massiven



# PFEIFEN IM WALD

Demonstrationen gegen ihre Regierungen, kleinere Proteste fanden in Algerien und Syrien statt. Der Machtgewinn der arabischen Straße könnte für Israel und seine Verbündeten riskante strategische Änderungen bringen. Während Israel zu den Führenden etlicher dieser Staaten Kontakte kultiviert hat, wird es von der arabischen Straße verachtet. In Ägypten und Jordanien, den einzigen arabischen Staaten mit vollen diplomatischen Beziehungen zu Israel, boykottieren die Gewerkschaften nach wie vor die Zusammenarbeit mit israelischen Kollegen. Eine 2009 durchgeführte Befragung des Pew Research Centers in Ägypten, Jordanien und im Libanon weist zu jeweils 95, 97 und 98 Prozent abfällige Ansichten über Juden aus. Während die Regierungen von Israel und Saudi Arabien der nuklearen Bedrohung durch den Iran, der wachsenden Bedrohung durch schiitische Macht und Hezbollas Aufstieg im Libanon ins Auge sehen, neigt das saudische Volk wie das in Ägypten und Jordanien eher dazu, Israel als verhassten Feind und nicht als Staat mit gemeinsamen Anliegen zu betrachten. Wenn also die arabische Straße an Macht gewinnt, sind Israels Beziehungen im Nahen und Mittleren Osten gefährdet.

## Das Gesicht der Revolution

Zu Beginn boten die Massendemonstrationen das Bild einer

revoltierenden Jugend, der gut vernetzten, bunt gemischten „Facebook-Generation“, die unter der Forderung nach Freiheit vor allem neue Perspektiven wie Arbeitsplätze, angemessene Entlohnung und Chancen für alle verstand. So gelang es, vor allem in Europa Sympathien für die Revolution „aus dem Bauch des Volkes“ zu gewinnen, nicht zuletzt, weil sich die Islamisten, allen voran die bislang verbotene Muslimbruderschaft, taktisch klug zurück hielten und sich erst einbrachten, als der Erfolg absehbar war. Nur sehr scharfen Beobachtern konnte in den letzten Tagen nicht entgehen, dass sich in die Europa vermittelten Berichte zunehmend das Bild von Frauen in islamischen Vorschriften entsprechender Kleidung drängte. Nachdem auch die Muslimbruderschaft ihre Forderungen in den letzten Verhandlungen mit dem Regime gestellt hatte, verteilten die besonders enthusiastischen Demokraten Europas bereits ihre Valiumtabletten, dieser einzig gut organisierte Teil des bunten Haufens von Volkes Stimme mache nur etwa 20 Prozent aus, sei als soziale Kraft zu sehen und gar nicht so arg wie vorgestellt oder gar vom Regime verleumdete. Einzelnen Europäern genügte sogar die Feststellung, die Muslimbrüder seien nicht durchwegs „Vollbärtige, sondern auch Ärzte und Techniker“, als Beleg für deren hoffnungsvolle Demo-

kratiefähigkeit. Zufällig sind dieselben Europäer bislang nicht als glühende Verehrer Israels aufgefallen und haben auch kein Problem, die islamistisch-fundamentalistische Hamas als demokratische, soziale Kraft anzuerkennen. Aber was der frühere Beamte des State Department Leslie Gelb nun „gegen US-Interesse“ nannte, weil die Muslimbruderschaft sich nicht wie Ägypten bisher an Antiterrormaßnahmen beteiligen würde, Sympathie für Hamas, Hezbollah und Iran zeigte und fundamentale Fragen zum Frieden mit Israel aufwarf, muss ja nicht unbedingt auch gegen die Interessen blauäugiger Rabiademokraten in Europa sein, die sich die Muslimbrüder jetzt schön reden, weil es so gut zum altlinksrevolutionären Stallgeruch passt. Europäische Ägypten-Touristen spielen plötzlich Nahost-Experten, bringen aber in der unwägbarsten Situation nichts als Pfeifen im Wald auf.

## Die Muslimbruderschaft

Entgegen europäisch-demokratischen Tagträumen ist die ägyptische Muslimbruderschaft als älteste und größte islamische Organisation von globaler Reichweite auch das Mutterschiff jihadistischer Ideologien wie von Al Qaeda und Hamas. Artikel II der Hamas-Charter führt aus: „Die islamische Widerstandsbewegung ist ein Flügel der Muslimbruderschaft in Palästina. Die Be-



wegung der Muslimbruderschaft ist eine universelle Organisation, die die größte islamische Bewegung in moderner Zeit bildet. Sie ist charakterisiert durch ihr tiefes Verständnis, sorgfältiges Einbeziehen und umfassendes Einschließen aller islamischen Konzepte für alle Aspekte des Lebens, der Kultur, des Glaubens, der Politik, der Wirtschaft, der Bildung, der Gesellschaft, des Rechtes, der Rechtsprechung, der Ausbreitung des Islam, der Bildung, der Kunst, der Information, der geheimen Wissenschaft und der Konversion zum Islam.“ Sollte die Muslimbruderschaft als einzig jetzt schon gut organisierte Bewegung innerhalb der sich erst konstituieren müssen Bewegungen und Interessen des ägyptischen Volkes in der Übergangsphase zur Demokratie sehr großen Einfluss gewinnen, ist die Mutmaßung nicht ganz ungerechtfertigt, dass die Überwachung der Grenze zu Israel doch etwas lockerer gehandhabt und man eventuell nicht auf die Tunnel zur Waffenlieferung an die Hamas angewiesen sein wird. Aus „dem Bauch des Volkes“ kamen immerhin auch Transparente ins Bild, auf denen der verhasste „Pharao“ Mubarak mit Davidsternen verziert als „Judenknecht“ dargestellt und so zum Symbol des aufzukündigenden Friedens seines Regimes mit Israel wurde. Immerhin leistete sich auch der zweite Führende der Muslimbruderschaft, Rashad al-Bayumi, in einem Interview mit dem japanischen Fernsehen und zitiert auch von al-Hajjat die Ankündigung, seine Gruppe werde

sich an der Übergangsregierung beteiligen um den Friedensvertrag zwischen Ägypten und Israel zu kündigen, weil er „die Würde der Araber verletzt und die Interessen Ägyptens und anderer arabischer Staaten zerstört.“ Dazu kam es vorläufig nicht.

### **Die interimistische Militärregierung**

Schon zwei Tage nachdem Mubarak die Regierungsmacht an die Armee übergeben hatte, löste diese das Parlament auf und setzte die Verfassung außer Kraft, nach der schon nach sechzig Tagen Neuwahlen hätten stattfinden müssen. Ein kluger Schachzug, der zumindest bis zu den versprochenen Neuwahlen in einem halben Jahr ein Zeitfenster schafft, in dem eine neue Verfassung ausgearbeitet werden soll, sich neue politische Gruppierungen organisieren können und eine Stabilisierung der Lage zumindest nicht ausgeschlossen werden kann. Es scheint, dass somit ein politisches Chaos zunächst verhindert ist und sich die Dinge in allernächster Zeit nicht drastisch verändern werden. Der größte Teil der Armee wird von der jährlichen US-Unterstützung für Ägypten in Höhe von 1,3 Mrd. Dollar erhalten, die Armee zeigt sich in einem guten Verhältnis zu den USA und in einem funktionierenden Verhältnis zu Israel. Während des Mubarak-Regimes war die Armee die Schlüsselpotenz im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus, sie half, Hamas im Gazastreifen einzugrenzen und antiisraelische Elemente in Ägypten fernzuhalten.

Im Zuge der ersten Maßnahmen zur Beruhigung der Lage hat die Militärregierung auch zugesagt, in der Zeit des Übergangs alle nationalen und internationalen Verträge einzuhalten, somit auch den Friedensvertrag mit Israel.

### **Zulässiges Wunschdenken**

Trotz aller Skepsis, die angesichts der immanent programmierten Ausbreitung des fundamentalistischen Islam angebracht ist, stirbt die Hoffnung, wie immer, zuletzt. Sollte es in Ländern wie Tunesien oder Ägypten tatsächlich möglich sein, dass sich das Volk in seinen vorwiegend sozialen Nöten nicht von den islamistischen Versprechungen einfangen lässt, etwa, indem es einen Blick auf die Verhältnisse im Iran oder im Gazastreifen wirft, wo trotz islamischer Regimes im Volk selbst kein Wohlstand ausgebrochen ist, könnten in diesen Ländern vielleicht doch echte Demokratien entstehen. Diese könnten an sich stabiler und weniger kriegerisch gegen Israel sein. In dieser Hinsicht könnte die Türkei ein Modell sein: Eine Demokratie in einem muslimischen Land, dessen Beziehungen zu Israel bestehen bleiben, auch in Zeiten, da seine Regierung und sein Volk in scharfe, antiisraelische Rhetorik verfallen. Bis sich die Situationen in Ägypten und sonst wo im Nahen und Mittleren Osten einspielen, scheint Israel nicht viel mehr tun zu können als zu warten, zu beobachten und für das Beste zu beten. Das Einzige, was sicher scheint, ist mehr Unsicherheit in der Zukunft, in Kairo und darüber hinaus.

# größer denken, mehr entdecken

Die vier Museen der Wien Holding  
machen Kunst und Kultur erlebbar.



**Wiener  
Museumsmelange**  
Das Kombiticket  
für zwei Museen  
der Wien Holding  
um nur € 15,-\*



#### Mozarthaus Vienna

Entdecken Sie die Welt  
Mozarts, wie er lebte und  
wie er musizierte.

[www.mozarthausvienna.at](http://www.mozarthausvienna.at)



#### Jüdisches Museum Wien

Erleben Sie jüdische  
Geschichte und Kultur  
aus erster Hand.

[www.jmw.at](http://www.jmw.at)



#### KunstHausWien

Besuchen Sie die faszinieren-  
de Welt Hundertwassers und  
internationale Ausstellungen.

[www.kunsthausewien.at](http://www.kunsthausewien.at)



#### Haus der Musik

Schicken Sie Ihre Ohren  
im „Klangmuseum“ auf  
Entdeckungsreise.

[www.hdm.at](http://www.hdm.at)

\* Bis zu -25% Ersparnis mit dem „Wiener Museumsmelange“ Kombiticket.  
Erhältlich bei Wien Ticket unter 01/58885 oder direkt bei den Museen.



# Neun „Austro-Australier“ auf

Neun Nachkommen der 1938 aus Klagenfurt vertriebenen Kaufmannsfamilie Friedländer besuchten die alte Heimat ihrer Vorfahren. Die Initiative für diese weite Reise ging von Dr. Erich Lindner, ehemaliger Präsidentschaftsleiter im Magistrat Klagenfurt, aus. Verhöhnt, enteignet, davongejagt – so stellte sich das Schicksal der großen jüdischen Familie Friedländer in Klagenfurt im

Jahre 1938 dar! Über England und dem damaligen Palästina gelangten Simon Friedländer, Inhaber eines kleinen Geschäfts am Neuen Platz 12 in Klagenfurt, mit Gattin Sali und seinen drei Söhnen Ignatz, Hermann und Rudolf letztendlich glücklich nach Australien, wo eine neue Existenz aufgebaut werden konnte. Da englisch sprechende Leute den Namen Friedländer schwer verstanden und ausspra-



Im Rahmen des Besuches in der Heimat der Vorfäter besuchten die 9 Australier auch die Handelsakademie in Klagenfurt, in der unter 50 jüdischen Schülern auch Friedländer studierten.



Am Jüdischen Kärntner Friedhof in Klagenfurt – St. Ruprecht (errichtet 1895) besuchten die 9 Freemans aus Australien die Gräber ihrer Vorfahren, die dort vor 1938 beerdigt worden sind.

chen, wurde Freeman zum neuen Familiennamen.

Als Freeman kehrten nun neunköpfig im Rahmen einer Europarundfahrt Nachfahren der einst Vertriebenen erstmals in die Stadt Klagenfurt, wo alles begonnen hatte, zurück. Von Dr. Erich Lindner war ein umfangreiches Besuchsprogramm ausgearbeitet worden, Mitglieder der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft / Landesgruppe Kärnten begrüßten die Gäste aus dem fernen Australien im Hotel Sandwirth, dann folgte ein Besuch beim Gedenkstein, der an die alte Synagoge in der Platzgasse erinnert und danach wurde der israelitische Friedhof in St. Ruprecht aufgesucht, wo ihr Urvater Berl Friedländer ruht. In Klagenfurt lernten die Gäste erst die Wurzeln ihrer Familie kennen und waren erstaunt und dankbar zugleich, dass man sich hier heute so intensiv mit der Geschichte der Klagenfurter Juden befasst.



# den Spuren ihrer Familien



Im Rahmen einer Kärntenrundfahrt wurde u. a. auch der neue Präsident der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft/ Landesgruppe Kärnten, Dr. Ulrich Habsburg (Foto: 2. v. l.), in Wolfsberg besucht. Ebenso die Handelsakademie Klagenfurt, wo seinerzeit 50 jüdische Schüler studierten.



**Nationalratspräsidentin Barbara Prammer Ehrenpräsidentin der Freunde von Yad Vashem :** Günther Schuster, Präsident der Österreichischen Freunde der

Jerusalem Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem überreicht der gewählten Ehrenpräsidentin die Urkunde und Medaille.

Mehr als 140 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Landesverteidigung sowie Repräsentanten christlicher Kirchen, israelitischer Kultusgemeinden und jüdischer Organisationen sind am 7. Oktober 2010 der Einladung der Freundesgesellschaft ins Alte Linzer Rathaus gefolgt. Auch Israels Botschafter S. E. Aviv ShirOn und Yad Vashems Europadirektor Arik RavOn haben an dem Festakt teilgenommen.

## Aktivitäten der Landesgruppe Kärnten

Die Österreichisch-Israelische Gesellschaft – Landesgruppe Kärnten – hat im vergangenen Jahr folgende Veranstaltungen durchgeführt:

- Am Internationalen Holocaust-Gedenktag gab es in Wolfsberg im Festsaal des Rathauses einen Abend „Wider das Vergessen“. Im Rahmen der Gedenkfeier, die von der Stadt Wolfsberg und den Österreichischen Freunden von Yad Vashem am 27. 01. 2010 feierlich begangen wurde, fand auch die Eröffnung der Ausstellung „No Child`s Play“ statt.
- Im Februar 2010 fand die Generalversammlung der Landesgruppe Kärnten statt, an der auch der Vorsitzende, Herr Dr. Richard Schmitz, teilnahm. Ein neuer Vorstand wurde gewählt. Herr Pappsek gab einen Rückblick über die Aktivitäten der letzten beiden Jahre und der neue Präsident, Herr Dr. Ulrich Habsburg gab einen Ausblick auf kommende Veranstaltungen.
- Präsentationsveranstaltung zum „Buch der Namen – die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten“.
- Ausstellung im Stadthaus Klagenfurt: „Zeichne, was du siehst“ – Kinderzeichnungen aus dem Ghetto Theresienstadt von Helga Weissová-Hošková. Anschließend ein Zeitzeugengespräch.
- „Zwischen allen Stühlen“, Filmvorführung mit dem Zeitzeugen Karl Pfeifer, einleitende Worte: Dr. Peter Gstettner
- Projekte für das kommende Jahr: Anbringung einer Tafel am Jüdischen Friedhof in Klagenfurt, Projekt „Stolpersteine“, Buchvorstellungen und Vorträge.



## NETANYAHU WÜRDIGT PAPST BENEDIKT

In seinem neuen Buch über das Leben Jesu Christi schreibt Papst Benedikt XVI, man solle die Juden, die zur Zeit des Zweiten Tempels lebten und auch die Generationen, die danach kamen, nicht der Verantwortung für die Kreuzigung Jesu für schuldig erklären. Nur eine Gruppe innerhalb der Elite der Tempelpriester habe auf seinen Tod hingewirkt. Israels Ministerpräsident Binyamin Netanyahu hat Papst Benedikt XVI für diese historische Klarstellung, in dem er die Juden von dem Vorwurf der Verantwortung für den Tod von Jesus freispricht, in einem Dankesbrief seine Wertschätzung übermittelt.

„Ich begrüße es, dass Sie in Ihrem neuesten Buch entschieden einen falschen Vorwurf zurückweisen, der für viele Jahrhunderte eine Grundlage des Hasses auf das jüdische Volk gewesen ist. Meine innigste Hoffnung geht dahin, dass Ihre Klarheit und Courage die Beziehungen zwischen Juden und Christen auf der ganzen Welt festigen und dazu beitragen wird, Frieden und Aussöhnung für die zukünftigen Generationen zu fördern. Ich freue mich darauf, Sie bald wieder zu sehen und Ihnen persönlich meine tiefe Wertschätzung auszudrücken.“

*(Amt des Ministerpräsidenten, 03. 03. 11)*

## ISRAEL-PREIS FÜR YOSSI SHILOH

Der Tel Aviver Genetiker Yossi Shiloh, ein führender Erforscher der Degenerationskrankheit Ataxie-Telangiektasie, erhält den diesjährigen Israel-Preis für Lebenswissenschaften. Dies gab Erziehungsminister Gideon Sa'ar am Donnerstag bekannt.

Das Preiskomitee würdigt Shiloh, der als Professor an der Medizinischen Fakultät an der Universität Tel Aviv forscht und lehrt, als einen „bahnbrechenden Wissenschaftler im Bereich der Human-genetik“.

Der 62-jährige hat einen Großteil seiner Karriere der Erforschung der Ataxie-Telangiektasie (A-T) gewidmet, einer seltenen neurodegenerativen Krankheit, die vor allem aus Nordafrika stammende Juden sowie Palästinenser und Beduinen befällt. Er begann sich bereits 1977 im Rahmen seiner Doktorarbeit mit dieser Erbkrankheit zu beschäftigen.

Im vergangenen Monat erhielt Shiloh bereits den renommierten Clowes Award der American Association for Cancer Research.

*(Haaretz, 04. 03. 11)*

## OSCAR FÜR FILM ÜBER ISRAELISCHE SCHULE

Die Bialik-Rogozin-Schule im Süden Tel Avivs hat über Nacht einen enormen Zuwachs an internationaler Aufmerksamkeit erhalten. Sie steht im Mittelpunkt des am Sonntagabend in Los Angeles mit dem Oscar ausgezeichneten Kurzdokumentarfilms „Strangers No More“.

Der US-amerikanische Film von Karen Goodman und Kirk Simon ist 40 Minuten lang und betrachtet die Schule und ihr Umfeld sowie die Hintergründe der Kinder von Gastarbeitern, die größtenteils vor Armut, Hunger und Verfolgung nach Israel geflüchtet sind.

Goodman, die den Preis gemeinsam mit Simon entgegennahm, sandte von der Bühne aus Grüße nach Tel Aviv und sagte, die Schule im Süden der israelischen Metropole sei ein Ausdruck der Toleranz zwischen Menschen. An der Preisverleihung nahm auch Schuldirektorin Karen Tal teil.

Die Bialik-Rogozin-Schule beherbergt Schüler aus 48 verschiedenen Staaten.

Israels Präsident Simon Peres gratulierte der Schuldirektorin Karen Tal und sagte, der Oscar-Gewinn habe Israel Anerkennung verschafft und stellt die Menschlichkeit ins Rampenlicht, die es in Israel gebe.



## UMBERTO ECO VERURTEILT DEN BOYKOTT GEGEN ISRAEL



Der weltbekannte italienische Schriftsteller Umberto Eco hat sich entschieden gegen jegliche Aufrufe zur Boykottierung Israels ausgesprochen. Eco äußerte sich dazu auf einer Pressekonferenz im Rahmen der Jerusalemer Buchmesse.

Das Thema kam auf, da der diesjährige Laureat des Jerusalem-Preises, der britische Schriftsteller Ian McEwan, von Kollegen in seiner Heimat dazu gedrängt worden war, den Preis abzulehnen, was er allerdings nicht tat.

Eco berichtete, anders als Ewan sei auf ihn keinerlei Druck ausgeübt worden, der Jerusalemer Buchmesse fernzubleiben, und betonte: „Ich halte es für absolut verrückt und im Grunde für rassistisch, einen Gelehrten, einen Privatmann, mit der Politik seiner Regierung zu identifizieren.“

Auf seine Meinung zu Israels Regierung angesprochen, bemerkte der Autor lediglich, er habe zu viel gegen die italienische Regierung zu sagen, um noch über die israelische zu sprechen.

*(Haaretz, 24. 02. 11)*

## HOLOCOUST-LÜGE WIRD VON HAMAS BESTÄTIGT

Der Geschichts-Unterricht im Gaza-Streifen darf keine Erwähnung des Holocaust enthalten: dieser Auftrag wurde von der Hamas apodiktisch erteilt. Die Schulen in der Region Gaza werden von der UNRWA, einem UN-Spendentopf zugunsten der Palästinenser, finanziert. Der Unterricht über den Holocaust sei gegen die Interessen der Palästi-

nenser, so eine Erklärung des Kultusministeriums in Gaza.

Auch der Fatah-Vertreter im Westjordanland verkündet – der Holocaust sei eine große Lüge.

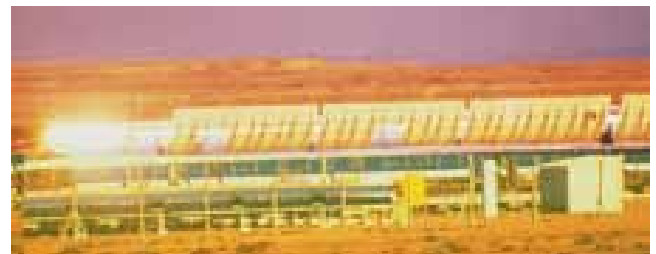
*(Quelle: „Jerusalem Post“)*

## 38 NEUE SOLARKRAFTWERKE

Die israelische Elektrizitätsbehörde hat am Montag 38 neue Lizenzen für mittelgroße Sonnenkraftwerke ausgestellt. Die Lizenzen betreffen Photovoltaikanlagen mit bis zu 5 Megawatt; insgesamt sollen die 38 Kraftwerke 66 Megawatt Strom produzieren.

Die neuen Anlagen fallen unter die Regelung zur Subventionierung der Entwicklung von Solarenergie in Israel. Sie werden in der Lage sein, Strom zu einem subventionierten Preis von umgerechnet etwa 30 Cent pro Kilowattstunde zu verkaufen, wobei sich dieser Betrag noch um jährlich 5% verringern wird.

Ebenfalls am Montag haben das Infrastrukturministerium und die Israel Lands Administration Land (ILA) eine Ausschreibung für den Bau von Solarkraftwerken im Negev veröffentlicht. Die Ausschreibung bietet über 100 km<sup>2</sup> Land im Kreis Ramat Hanegev für mittelgroße Photovoltaikanlagen mit 5 Megawatt an.



Man geht davon aus, dass die ILA noch Ausschreibungen für etwa zehn derartiger Anlagen an fünf Standorten im Negev veröffentlichen wird: Ramat Hanegev, Dimona, Arad, Mitzpe Ramon und Evrona.

*(Haaretz, 22. 02. 11)*



## Die Gedenkfeier zur „Reichspogromnacht“ in Israel

von Peter Gewitsch

Zum Jahrestag fand im Auditorium und im Museum des Kibbutz Lochamei Hagetaoth die bereits traditionelle Zeremonie anlässlich der Reichspogromnacht, die auch allzu oft zur „Reichskristallnacht“ verschönert wird, statt. Die Gedenkfeier wird alljährlich vom Zentralverband der Juden aus Österreich in Israel organisiert, seit die Verbindung zwischen dem Zentralverband und dem Erinnerungszentrum im Kibbutz begann.

Dies war vor mehreren Jahren, als der Zentralverband eine Erinnerungstafel an Aaron Menczer (1917 – 1942) in der Gedenkhalle an die in der Shoah ermordeten Kinder anbringen ließ. Menczer war ein Jugendaliyah – und Jugendführer von jüdischen Waisenkindern in Wien, der im Frühling 1939 (!) eine Gruppe nach Palästina brachte, um dann nach Wien zurückzukehren (!) weil er seine dortigen Schützlinge (kaum 5 – 6 Jahre jünger als er selbst), trotz der Todesgefahr im Nazireich, nicht im Stich lassen wollte; er begleitete sie auf ihrem Leidensweg bis zum Tode und wird daher auch der „österreichische Janos Korczak“ genannt.

Die Gedenkfeier begann mit einer Begrüßung durch Jossi

Shavit, dem Direktor des Archivs, auf Hebräisch – die ganze Veranstaltung fand diesmal nur auf Hebräisch statt – und dann wurde ein neues Exponat, welches jetzt ins Museum kam, vorgezeigt: Eine rote Fahne der zionistischen/sozialistischen Jugend in Wien, mit goldenen hebräischen Buchstaben. Danach sprach Gideon Eckhaus und begrüßte die zahlreichen Anwesenden, die das Auditorium überfüllten. Es waren nicht nur drei Autobusse gekommen (Tel Aviv, Jerusalem und Haifa) viele Teilnehmer kamen auch in ihren Privatautos. Josef Linser sprach das Totengebet „Kaddisch“. Dann sang Betty Klein jiddische Lieder, darunter auch die bekannte Partisanenhymne „Wir sind da!“

Danach kam der eigentliche Höhepunkt der Veranstaltung: Chovkah Raban, Partisanin und Überlebende des Warschauer Ghettos, die 1949 zu den Gründern des Kibbutz zählte, berichtete unter dem Titel: „Ohne Abschied“ über ihre Erlebnisse aus der schrecklichen Zeit und beantwortete auch die zahlreichen Fragen aus dem Publikum. Nach dem – sehr schmackhaften! – Mittagessen besuchten wir das Museum und vor allem den neu gestalteten „Treblinka-



Synagoge Tempelgasse Wien 2  
vor der Zerstörung 1938  
Quelle: Wikipedia

Saal“, in dessen Mittelpunkt das große Modell des Lagers, angefertigt vom Kunstschler Jacob Weiernik (1889-1972), der Gefangener in diesem Lager war, stand. Nur eine kleine Diskrepanz wartet auf Aufklärung: Eine große Tabelle an der Wand zeigt die Zahlen der in der Shoah ermordeten Juden, nach Ländern geordnet. Bei Österreich steht, dass beim „Anschluss“ dort 185.000 Juden lebten, von denen 50.000 umkamen. Bisher waren wir immer der Ansicht gewesen, dass 65.000 österreichische Juden ermordet wurden.

Es war eine sehr schöne, wenn auch naturgemäß ergreifende und traurige Veranstaltung, besonderer Dank gebührt der Leiterin des Österreicher-Clubs in Jerusalem, Hannah Hintz, die alles organisiert hatte.



## Der Schwarze Schwan kommt aus Jerusalem

Sie hat den Oscar, sie erwartet sein Kind: Natalie Portman „takes it all“.

Nicht nur Amerika, auch Israel darf stolz auf sie sein.

Die US-Amerikanerin ist Doppelbürgerin, sie besitzt ebenfalls einen israelischen Reisepass. Geboren wurde Natalie Hershlag im Juni 1981 in Jerusalem und ist bis zu ihrem dritten Lebensjahr dort aufgewachsen. Und sie betont bei jeder Gelegenheit, wie verbunden sie mit ihrer Heimat Israel ist.

Ihre Lieblingsstädte sind ex-aequo Paris und Jerusalem.

Als ihr Regisseur Darren Aronofsky die Hauptrolle für seinen Psychothriller „Black Swan“ anbot, musste sie erst einmal professionell tanzen lernen. Nun, sie hatte als Kind und Teenager eine renommierte amerikanische Ballettschule auf Long Island besucht, doch diese Kenntnisse waren seither auf Eis gelegen.

Der Tänzer und Choreograph Benjamin Millepied nahm sich ihrer an und trainierte sie mit maximaler Hingabe – so trug er zum Oscar-gekrönten Ruhm



seiner Schülerin wesentlich bei und wurde zum Vater ihres zu erwartenden Kindes.

Natalie blickt auf eine geborgene Kindheit in einem auch intellektuell engagierten Elternhaus zurück. Avner Hershlag ist Gynäkologe, hochrangiger Spezialist für das Problem der Unfruchtbarkeit, seine Auswanderung in die Vereinigten Staaten hat mit seiner beruflichen Karriere zu tun. Zusammen mit seiner Frau Shelley umgab er die einzige Tochter mit Liebe und ermöglichte ihr die beste Ausbildung: Studium der Psychologie in Harvard mit akademischem Abschluss.

Natalie Hershlag nahm als Schauspielerin den Mädchennamen ihrer Großmutter mütterlicherseits an – nach eigener Aussage will sie damit ihre Privacy und die ihrer Eltern schützen.

Doch seit dem „And the Oscar Goes to ...“ wird sie wohl nichts mehr vor der Berühmtheit schützen können.

Und ganz neu: ein Werbespot der weltberühmten Hadassah-Klinik in Jerusalem, wo Natalie Hershlag am 9. Juni 1981 zur Welt kam. In dem Spendenaufruf für einen weiteren Ausbau des Klinik-Komplexes ist der



Oscar-Star zu sehen und zu hören: „Es geht um Heilen und um Mitgefühl“, mahnt sie in feinstem Hebräisch.

Der Film „Black Swan“, gedreht an der Metropolitan Opera in Manhattan, ist ein grandioser Ballettfilm, wird jedoch gemeinhin als Psychothriller kategorisiert, was nur teilweise zutrifft. Der Spielfilm zeigt allerdings eine Dimension des menschlichen Verhaltens auf, wenn die Anforderung des subjektiv nicht Erfüllbaren die Grenzen zwischen Wahn und Wirklichkeit durchstößt.

*ida*



Zulassungsnummer: GZ 02 Z 031415M

JUNG v. MATT / Donau

In diesem Moment  
entdeckt jemand das  
jüdische Wien.  
Wann entdecken Sie es?

WIEN-HOTELS & INFO  
info@wien.info  
TEL. 01 24 555  
[WWW.WIEN.INFO](http://WWW.WIEN.INFO)

**WIEN**  
JETZT ODER NIE

Synagoge